

Über die Coleopterenfauna in Dachsbauen und einige bemerkenswertere Käferfunde im Nordharzgebiet

von Paul SCHOLZE

Zusammenfassung

In Vorharz- und Harzstandorten konnten im Frühjahr und Herbst 2013 durch Beköderung von drei Dachsbauen in bekannten Naturschutzgebieten die bislang für Sachsen-Anhalt nicht gemeldete stenotop-cavernicole *Phyllodrepa melis* HANSEN, 1940 mit insgesamt 112 Exemplaren zusammen mit weiteren 43 Arten aus 19 Gattungen der Familien Carabidae, Silphidae, Cholevidae, Staphylinidae, Nitidulidae, Cryptophagidae und Geotrupidae belegt werden. In einem Diskussionsteil werden spezielle bionomische Aspekte (Wirtsbindung, Phänologie, Nahrungserwerb), faunistische Relevanz und Habitatpräferenz der Arten einer näheren Erörterung unterzogen. In einem zweiten Teil der Arbeit wird an Beispielen ausgewählter, auch im Nordharzgebiet gemeldeter Arten (ein Laufkäfer, sechs Kurzflügler und fünf Rüsselarten) dargelegt, wie sich bei bisher als selten oder auch häufig festgelegte faunistische Nachweisstatus für eine bestimmte Region deutlich verändern können und dass dabei auch die Erörterung systematisch-taxonomischer Fragestellungen für weitere Entscheidungen, etwa die Kategorisierung in Roten Listen, förderlich sein kann.

1. Einleitung und Zielstellung

Unter Nordharzgebiet ist hier der administrative Status des Landkreises Harz gemeint, der im Zuge einer Verwaltungsreform im Juli 2007 aus den Landkreisen Halberstadt, Wernigerode und Quedlinburg sowie der Stadt Falkenstein/Harz entstanden ist. Er umfasst ca. 2100 km² bei Zugrundelegung einer Länge in Nordwest-Südost- und Nordost-Südwest-Ausdehnung von 60 bzw. 35 km und ist ausgestattet mit geomorphologisch und pflanzensoziologisch reichgegliederten Naturräumen in den Niederungen und auf dem Harzmassiv, das den Hochharz mit seiner höchsten Erhebung, dem Brocken (1142 m über NN), einschließt. Die gesamte Region gilt als entomofaunistisch gut erschlossen. Bei den Käfern haben GOETZE, HORNUNG, PETRY, HILLECKE, FEHSE und IHSEN, nach 1950 vor allem JUNG/Athenstedt und der Autor sich besonders aktiv um die Erfassung des Artenbestandes bemüht. Eine Checklist wurde bislang nicht zusammengestellt, wäre vorübergehend sicher hilfreich bei der faunistischen Arbeit, würde aber ihre Aktualität bald wieder verlieren. Bei den neuzeitigen faunistischen Recherchen werden neben konventionellen Sammelmethoden in zunehmendem Maße raffinierte fangtechnische Verfahren eingesetzt, die Möglichkeiten erschließen, mit einer beeindruckenden Rasanz neue Arten (z.B. auch durch Immigration aus anderen Faunengebieten) aufzufinden. Ebenso können früher nachgewiesene, vielfach als verschollen geltende Arten und solche, die in ihrem Vorkommen bislang als selten, nur in Einzelexemplaren oder auf einen oder wenige Standorte der Region isoliert angesehen wurden, effektiver belegt und so ihre Verbreitungsmuster- und Häufigkeitsstufen schneller korrigiert, konkretisiert und Gefährdungsgrade, wenn erforderlich, in den oft überladenen Roten Listen als entschärft eingestuft oder sogar aufgehoben werden. Im Hinblick auf diese Sachlage besteht im Sammelgebiet Nordharz, begünstigt durch eine Vielzahl aktueller faunistischer sowie systematisch-taxonomischer Erkenntnisse insbesondere bei der artenreichen Familie der Staphyliniden (aber nicht nur bei dieser), die Chance, eine größere Anzahl von Arten hinsichtlich ihres Vorkommens detaillierter zu charakterisieren und sie dadurch für weitere Recherchen zugänglicher zu machen.

Im Folgenden soll ein Beitrag dazu geleistet werden, indem ausschließlich auf einige im Nordharzgebiet gesammelte Arten Bezug genommen wird. Zunächst wird eine Gruppe von Käfern, die durch Beköderung in Dachsbauen ermittelt werden konnte, vorgestellt und einer kurzen bionomischen Betrachtung unterzogen, der folgende Teil zeigt an Beispielen ausgewählter Taxone vornehmlich von Kurzflüglern und Rüsslern, wie sich bei bisher als selten oder auch als häufig festgelegte Verbreitungsmuster und Populationsdichten in ihrer faunistischen Relevanz für eine bestimmte Region deutlich verändern können und dass dabei auch die Klarstellung systematisch-taxonomischer Probleme förderlich sein kann.

2. Untersuchungen in Dachsbauen unter besonderer Bezugnahme auf *Phyllodrepa melis*

Den einschlägigen Faunisten ist hinreichend bekannt, dass nicht wenige Käferarten aus einer Reihe von Familien endogäisch eine mikrocavernicole oder pholeophile Habitatpräferenz aufweisen, indem sie wenigstens zeitweise, oft auch überdauernd in Nestern solitärer oder sozialer Hautflügler (Staphylinidae, Meloidae, Rhipiphoridae u.a.) sowie in den unterirdischen Lebensbereichen von Warmblütern, bei uns vor allem bei Maus, Maulwurf, Hamster, Wildkaninchen und Dachs, ihren gesamten Lebenszyklus verbringen. Während dieser jedoch aus verständlichen Gründen in seinen detaillierteren Abläufen erst unzureichend oder gar nicht aufgeklärt werden konnte, sind wir über Phänologie, Häufigkeit und Verbreitung bei den meisten Einmietern recht gut informiert. Das trifft im Besonderen auch für den Kurzflügler *Phyllodrepa melis* (Staphylinidae, Unterfamilie Omaliinae) zu, der erst beschrieben werden konnte, als man in Dänemark gezielt Dachsbau untersucht hatte, in denen die Art ausschließlich lebt. Der Autor (HANSEN 1940) differenzierte sie im Vergleich zu der häufigen *Phyllodrepa floralis* (PAYKULL, 1789) und der selteneren *P. puberula* BERNHAUER, 1903, von denen sie sich nach einigen diffizilen morphologischen Merkmalen, insbesondere aber durch die Biologie unterscheidet, denn jene leben synanthrop in Nestern, Ställen und Scheunen oder lassen sich von blühendem Gesträuch klopfen.

Die Art wurde bislang in Finnland, dem Baltikum und Mitteleuropa nachgewiesen (ZANETTI 2012), in Deutschland ist sie nach der neuen Fauna Germanica, Online-Verzeichnis der Käfer Deutschlands (Projektleitung F. KÖHLER; im Folgenden als Online-Käferkatalog bezeichnet) bislang überall gemeldet worden mit Ausnahme von Sachsen-Anhalt. Das war Anlass für mich, diese Lücke auch mit Belegen für unser Bundesland zu schließen. Es kamen Dachskolonien in den Naturschutzgebieten Städel bei Siptenfelde/Hz., Steinholz bei Quedlinburg und Schierberg bei Rieder/Hz. zur Auswahl. Als Biotop bevorzugt der Dach Standort von Laubwaldcharakter mit dichterem Unterholz, zumeist in Hanglagen. Bei den von mir untersuchten Bauen sind die Einführlöcher (Anzahl 4 bis 6 je Kolonie) nach SW (Steinholz), NO (Schierberg; s. a. Abb. 1) und N (Städel) exponiert. Da die Art ausschließlich in den Aufenthaltsnestern des Daches lebt, diese aber nur mit großem Arbeitsaufwand freizulegen sind, bietet sich als fangtechnische Alternative die Beköderung an. In einer sehr instruktiven Publikation hat IHSEN (1940) bei Untersuchungen von Marmeltier-Bauen in den Alpen eine adäquate Methode vorgestellt, die später H.H.WEBER (1942) auch für den Nachweis von *P. melis* in Dachsbauen Schleswig-Holsteins sehr erfolgreich anwandte und dadurch m.W. die Art erstmalig für Deutschland belegen konnte.

Die Handhabung der Köderung ist etwas aufwendig und nicht gerade angenehm. Als Anlockmasse wird ein Gemisch aus verwesendem, schon stark riechendem Fleisch und Käse (ich benutzte Harzer Käse) hergestellt, in ein Heubündel eingelegt, das Ganze - nach IHSEN - mit einem Drahtgitter der Maschenweite 5-6 mm umwickelt und als etwa 25x10x8cm-Packung mit Hilfe einer etwa 2 m langen Metall- oder Holzstange so weit wie möglich in den Dachsbau geschoben. Wegen Mangels eines passenden Drahtgitters verwendete ich etwa 25 cm lange Plastikzylinder, die ich mir aus einem Dachrinnen-Fallrohr (Ø 7 cm) schnitt. Von der Anlockmasse wickelte ich etwa 300g in Fliegengaze und brachte es in der Mitte des Zylinders

unter, rechts und links davon wurde trockenes Gras etwas locker eingestopft und die beidseitigen Öffnungen mit Plastikgaze (Maschenweite 5-6 mm), die man sich aus den im Supermarkt angebotenen Kartoffelbeuteln herstellen kann, verschlossen. So haben die angelockten Tiere eine Einschlupfmöglichkeit sowie ein Refugium, in dem sie sich ohne Gefahr zu laufen von der schmierigen Ködermasse unkontrolliert verklebt zu werden, aufhalten können. An den Zylinder ist ein ca. 2 m langer Draht anzubringen, mit dem der Köder aus dem Bau gezogen werden kann. Es sei noch darauf hingewiesen, dass unabhängig von mir unlängst ein ähnliches Köderverfahren entwickelt und vorgestellt wurde (GOLKOWSKI 2013).

Ich untersuchte die Dachsbaue gleichzeitig mit jeweils vier fängigen Zylindern. Nach WEBER (l.c.) bringen die Monate Mai und Juni die besten Fangergebnisse, aber auch in den Herbsttagen Ende Oktober/November lassen sich noch befriedigende Resultate erzielen. Die Expositionszeit für den Köder sollte vier Tage nicht überschreiten, darüber hinausgehende Fangzeiten bringen eher geringere als bessere Fangquoten. Aus Zeitgründen wurden unter Berücksichtigung der bisher bekannten methodischen Vorgehensweisen die Dachsbaue in den drei Standorten jeweils einmal in der Hauptaktivitätsperiode Mai/Juni und nochmals in der vorgeschrittenen Herbstzeit Ende Oktober bis Anfang November der Beköderung unterzogen. In der folgenden Tabelle sind die Fangergebnisse zusammengestellt, die Reihung der Arten folgt KÖHLER & KLAUSNITZER (1998) sowie der zweiten neubearbeiteten Auflage des Bestimmungsbandes I der Staphyliniden (alle Unterfamilien excl. Aleocharinae) herausgegeben von ASSING & SCHÜLKE (2012).



Abb. 1: Einführloch und massiver Erdauswurf des Dachs im NSG Schierberg bei Rieder/Hz. im November 2013 (Foto: Autor)

Tab.: In drei Dachsbauen ermittelte Käferarten und Individuenmengen bei viertägiger Exposition des Köders im Untersuchungsjahr 2013

Art	NSG Steinholz		NSG Schierberg		NSG Städel	
	Frühjahr 11.- 15.05.	Herbst 29.- 31.10.	Frühjahr 08.- 11.06.	Herbst 02.- 06.11.	Frühjahr 22.- 26.06.	Herbst 22.- 26.10.
<i>Laemostenus terricola</i> (HERBST, 1784)			1			
<i>Necrophorus humator</i> (GLEDITSCH, 1767)	2					1
<i>Necrophorus vespilloides</i> (HERBST, 1783)	4		12			1
<i>Necrophorus vespillo</i> (LINNAEUS, 1758)			4			2
<i>Sciodrepoides watsoni</i> (SPENCE, 1815)	9		3			
<i>Catops grandicollis</i> ERICHSON, 1837				1		
<i>Catops kirbyi</i> (SPENCE, 1815)			2			
<i>Catops chrysomeloides</i> (PANZER, 1798)			2			
<i>Catops neglectus</i> KRAATZ, 1852			16			
<i>Catops fuscus</i> (PANZER, 1794)				1		
<i>Catops fuliginosus</i> ERICHSON, 1837	1	4	4	18		5
<i>Catops nigricans</i> SPENCE, 1815			2			
<i>Catops picipes</i> (FABRICIUS, 1787)			3			
<i>Fissocatops westi</i> KROGERUS, 1931				1		
<i>Phyllodrepa melis</i> HANSEN, 1940	7	59	3	43		
<i>Omalius validum</i> KRAATZ, 1857						7
<i>Omalius rivulare</i> (PAYKULL, 1789)	156	9	6	1		1
<i>Omalius septentrionis</i> THOMSON, 1857			1			
<i>Omalius caesum</i> GRAVENHORST, 1806			3			
<i>Anotylus inustus</i> (GRAVENHORST, 1806)			1			
<i>Anotylus mutator</i> (LOHSE, 1963)	1					
<i>Bisnius cephalotes</i> (GRAVENHORST, 1802)			1		5	2
<i>Philonthus succicola</i> THOMSON, 1860			1			
<i>Philonthus decorus</i> (GRAVENHORST, 1802)			1			
<i>Quedius mesomelinus</i> (MARSHAM, 1802)					2	
<i>Quedius invreae</i> GRIDELLI, 1924		2				2
<i>Tachinus laticollis</i> GRAVENHORST, 1802			1		1	
<i>Atheta divisa</i> (MÄRKEL, 1845)	18	1	4	11		
<i>Atheta sodalis</i> (ERICHSON, 1837)			2	1		
<i>Atheta trinotata</i> (KRAATZ, 1856)			1			
<i>Atheta ravilla</i> (ERICHSON, 1839)				19		4
<i>Atheta obliita</i> (ERICHSON, 1839)			6			
<i>Atheta fungicola</i> (THOMSON, 1852)		1				
<i>Atheta putrida</i> (KRAATZ, 1856)			2			
<i>Aleochara inconspicua</i> AUBÉ, 1850					10	
<i>Aleochara sparsa</i> HEER, 1839		1	2	1		8
<i>Aleochara cuniculorum</i> KRAATZ, 1858	87	7	16	4		
<i>Oxypoda longipes</i> MULSANT & REY, 1861			3			
<i>Oxypoda vittata</i> MÄRKEL, 1842		2		3		6
<i>Oxypoda acuminata</i> (STEPHENS, 1832)		1				
<i>Omosita discoidea</i> (FABRICIUS, 1775)			2			
<i>Cryptophagus setulosus</i> STURM, 1845				2	8	
<i>Cryptophagus distinguendus</i> STURM, 1845		6	2		6	5
<i>Geotrupes stercorarius</i> (LINNAEUS, 1758)			11			
	285	93	118	106	32	44

3. Ergebnisse, bionomische und faunistische Bemerkungen

Die Untersuchungen der Dachsbaue in den drei Standorten erbrachten eine Gesamtindividuenzahl von 678 Käfern aus acht Familien, die sich auf 44 Arten in 19 Gattungen verteilen. Darunter belegen allein die Staphyliniden mit 26 Arten (78,1%) 10 Gattungen (52,6%). Wie erhofft, konnte auch *Phyllodrepa melis* (Abb. 2) in beachtlich hoher Anzahl (112 Expl.) und damit zweithäufigste Art bei den Kurzflüglern nachgewiesen werden, allerdings nur in zwei der untersuchten Baue. Ihre Vakanz im NSG Städel, aber auch die dort bei beiden Köderungen sich insgesamt als relativ gering erweisenden Individuendichten von Arten aus anderen Familien lassen trotz der methodischen wie zeitlichen Untersuchungsvoraussetzungen im Vergleich mit den anderen einbezogenen Standorten nur Vermutungen über die abundanzbeeinträchtigenden bzw. -ausschließenden Einflussgrößen zu. Bei den exogenen Faktoren wäre in erster Instanz an die Temperatur zu denken, die im Bereich Harzgerode, dem auch der Standort Städel zugeordnet werden kann, im langzeitigen Mittel 2°C niedriger ausfällt als in der Vorharzregion Quedlinburg-Gernrode-Ballenstedt (nach Angaben bei Wikipedia). Die dabei auftretenden Oszillationen in die niedrigeren Temperaturbereiche dürften, wie allgemein bei Insekten bekannt, auch bei *P. melis* den Bereich des Thermopräferendums dahingehend beeinträchtigen, dass sich Restriktionen bei der Vermehrungsfähigkeit einstellen, die letztlich in geringeren Populationsdichten oder einer völligen Besiedlungsverweigerung des Baus durch die Art zum Ausdruck kommen. Zu erwägen wäre aber auch eine zusätzliche Belegung der Dachsanlage durch den Fuchs, der zufolge die enge Bindung des Käfers an seinen Wirt, den Dachs, möglicherweise empfindlich gestört wurde. Ob sich dieses Missverhältnis tatsächlich realisieren kann, ist allerdings noch nicht sicher geklärt. Bei seinen über ein Jahr lang kontinuierlich durchgeführten Köderungen hat H.H.WEBER (1942) auch vom Fuchs befahrene Dachsbaue in die Untersuchungen einbezogen, dort aber niemals *P. melis* nachweisen können, lässt aber durchblicken, dass diese Beziehungslage nicht unabänderlich zu sein braucht. Wie HORION (1963) annimmt, trifft das wahrscheinlich dann zu, wenn ältere vom Dachs nicht mehr bewohnte Teile des Baus von Füchsen besiedelt werden. Bei ZANETTI (2012) findet sich bei der Art die kurze Angabe „In Fuchs- und Dachsbaue“. Nach einer Information des für das NSG Städel zuständigen Revierförsters, Herrn P. Rose, sind in der beködeten Dachsanlage Füchse beobachtet worden, ob es dabei aber zu einer Dauerbesiedlung etwa durch Fähen mit Nachwuchs gekommen ist, darf bezweifelt werden, denn bei den jetzt durchgeführten Untersuchungen waren weder sauber ausgefahrene Zugangsröhren noch die in der unmittelbaren Umgebung des Baus zu erwartenden Tummelbereiche von Jungfüchsen auszumachen, was freilich eine Besiedlung durch Fuchsrüden, die nach WEBER wenig ortstreu sind und infolge dessen den Bau unregelmäßig befahren, nicht ausschließt. Schließlich wäre noch in Betracht zu ziehen, dass Dachsbaue nicht in jedem Falle von *P. melis* besiedelt zu werden brauchen, obgleich die Art geflügelt und dadurch zu aktiver Ausbreitung fähig ist, wie sich in Finnland zeigte, wo sie (nach HORION 1963) E. KANGAS mehrfach bei Schwarmflügen beobachten konnte, WEBER jedenfalls blieb bei seinen Versuchen, sie außerhalb der Dachsbaue aber in deren nächster Umgebung zu ködern, erfolglos. Es muss vorläufig dahingestellt bleiben, ob noch andere Umstände die unmittelbare Bindung an die Körperumgebung des Dachs lenken und damit auch die Habitatpräferenz und -beständigkeit im Verhaltensmuster des Käfers beeinflussen. Hier können nur intensive autökologische Untersuchungen weiterführen, die aber durch das komplizierte räumliche Umfeld im Beziehungsgefüge beider Arten versuchstechnisch kaum zu bewältigen sein dürften. So ist nicht klar, wie sich der ausschließlich im Dachsbau stattfindende biologische Ablauf der Lebensprozesse von *P. melis* vollzieht. Die Tiere leben nicht monoxen-ektoparasitisch auf dem Wirt wie ihre Mitbewohner *Trichodectes melis* (FABRICIUS, 1805), ein Mallophage (KÉLER 1938), oder die Dachsflohe *Paraceras melis* (WALKER, 1856), *Chaetopsylla trichosa*

KOHAUT, 1903 u.a. (HANCOX 1988; MÜLLER 1989), sondern entwickeln sich höchstwahrscheinlich synök in den Spreulagen, die ihr Wirt in seine Schlafkammern und Wurfkessel eingebracht hat. Über die Art des Nahrungserwerbs ist bei allen mitteleuropäischen Vertretern der Gattung *Phyllotreta*, die zumeist in Vogelnestern der Baumhöhlen leben oder auch auf blühendem Gesträuch, oft in Ortsnähe und unweit von Stallungen anzutreffen sind, bislang noch nichts bekannt geworden. Sie dürfte aber, wie für mehrere phytodetriticole, sapro- und coprophile Omaliinen experimentell belegt werden konnte (DENNISON & HODKINSON 1983; GOOD & GILLER 1991), von leicht zu überwältigenden Mitbewohnern der Nester (Collembolen, Milben, Enchytraeiden, Nematoden u.s.w.) raptorisch leben. Dabei ist nicht auszuschließen, dass auch die etwa 2 mm großen *Trichodectes* und dessen Larven sowie die ersten Stände der Dachsflehe angenommen werden, die sich von organischen Körperabfällen des Dachses und Resten abgestorbener Mitbewohner im Detritus des Nestes ernähren.

Die Reproduktionsphase weicht bei den Omaliinen im Vergleich zu anderen Kurzflüglertaxonen dahingehend ab, dass sie erst nach einer imaginalen Inaktivitätsphase (Sommer aestivation) im Herbst und Winter zur Eiablage kommen und die Puppe erst im Frühjahr schlüpft (ASSING & SCHÜLKE 2012). Bei *P. melis* scheint dieser Entwicklungszyklus prinzipiell zwar ebenfalls zuzutreffen, allerdings mit der Abweichung, dass die Vermehrungsphase wohl schon im Herbst im Großen und Ganzen abgeschlossen zu sein scheint. Bei unseren Untersuchungen Ende Oktober/Anfang November (s. Tabelle) lassen die bemerkenswert hohen Individuenanzahlen in den Dachsbauen der NSG Steinholz und Schierberg auf hohe Abundanzen schließen. Auf die Ergebnisse von WEBER wurde oben bereits hingewiesen, aber auch GRÄF (2002) fand im Januar schon in einer verhältnismäßig geringen Menge („ein Säckchen“) ausgegrabenen Nestmaterials 40 Exemplare von *P. melis*. Weitere Schlupfereignisse, die sich bis zum Frühjahr hinziehen können, sind nicht ausgeschlossen, aber entscheidend für die Größe der Populationen im Frühjahr dürften, da die Bauzugänge etwa im Gegensatz zu denen der Murmeltiere in den Alpen (IHSEN 1940) offen sind, die Witterungsbedingungen während der vorangegangenen Wintermonate sein.

Während im Ergebnis der stammesgeschichtlichen Entwicklung die absolute Bindung von *P. melis* als Anpassung, einer nach H. WEBER (1966) „zweckmäßigen“ Organisation (Schutz vor Witterungsunbilden und Feinden?, relative Temperaturbeständigkeit, kontinuierliche Nahrungsverfügbarkeit, konstantes Dunkelheitsbedürfnis für Pholeobionte) aufzufassen ist, finden sich in Erdhöhlen und Gängen zumeist auch Käferarten ein, deren Habitatwahl nicht durch einen Wirt, sondern andere entwicklungsstützende Reize bestimmt ist. Für die dazu erschienenen vielen Publikationen sollen hier stellvertretend nur IHSEN (1940), ISRAELSON (1971), KOCH (1959) und SCHÖNE (2002) genannt werden. Geht man von den Lebensansprüchen der in der Tabelle aufgelisteten Arten aus, handelt es sich in überwiegender Maße um Ubiquisten, die sich durch keine besondere, etwa pholeophile Eigenschaft auszeichnen, sondern wegen Bedarfs an Beute, Refugien oder Nahrungs- und Entwicklungssubstrat für die Nachkommenschaften in den unterirdischen Räumlichkeiten aufhalten, wohin sie durch olfaktorisch wirkende Reize gelockt wurden. Die meisten von ihnen sind phytodetriticol und konnten besonders in Grasködem, hier mitunter sogar massenhaft (*Omalium rivulare*, *A. oblita*) oder häufig (*Omalium caesum*, *Tachinus laticollis*, *Atheta sodalis*, *A. trinotata*, *A. laticollis*, *A. ravilla*, *Oxypoda acuminata*) sowohl auf hygrischen als auch xerothermen Standorten nachgewiesen werden (SCHOLZE in Vorbereitung). Hier leben auch die eurytopen, aber ziemlich seltenen *Atheta putrida* und *A. fungicola*, vornehmlich copro- und sapro- bzw. fungiphag, die bisher ausschließlich mit Bodenfallen und durch Siebungen in den Harz- und Vorharzgebieten nachzuweisen waren. Von den großen Staphyliniden sind zwei sehr häufige eurytope hylophile Arten, *Philonthus decorus* und *P. succicola*, vertreten, die regelmäßig auch in Bodenfallen gelangen, aber keinesfalls engere Affinitäten zu unterirdischen Nestern von Säugern oder Hymenopteren

aufweisen. Anders verhält es sich bei zwei größeren, systematisch der *Quedius*-Untergruppe *Microsaurus* zugeordneten Arten, *Quedius mesomelinus* und *Q. invreae*. Beide haben eine nachgewiesene Bindung zu Höhlen und unterirdischen Nestern von Säugetieren, aber auch zu solchen von Vögeln und Hymenopteren (HORION 1965; HENNICKE & ECKERT 2001; SOLODOVNIKOV 2012), werden sonst aber nicht selten, wie der häufige *Q. mesomelinus*, aus Detritus, der Bodenstreu, Baummulm und anderen saproben Substraten gesiebt oder mit Bodenfallen gefangen, in die nach meinen Erfahrungen auch der etwas seltenere *Q. invreae* (Abb. 3) geht, so beispielsweise in zwei Exemplaren am 2.11.2013 am NSG Steinberg bei Ballenstedt und hier wie im NSG Städel je ein Exemplar beider Geschlechter. Wie alle Quedien sind sie Episiten, jedoch bleiben die Ursachen ihrer stärkeren Beziehung zu Höhlen und unterirdischen Gängen bislang unbekannt. Dieser Gruppe ebenso zuzuordnen sind das montan verbreitete, bei uns nicht häufige *Omalius validum*, des weiteren *Anotylus mutator*, *Bisnius cephalotes*, *Atheta divisa*, *Oxyptoda longipes*, *O. vittata* und die *Aleochara*-Arten.

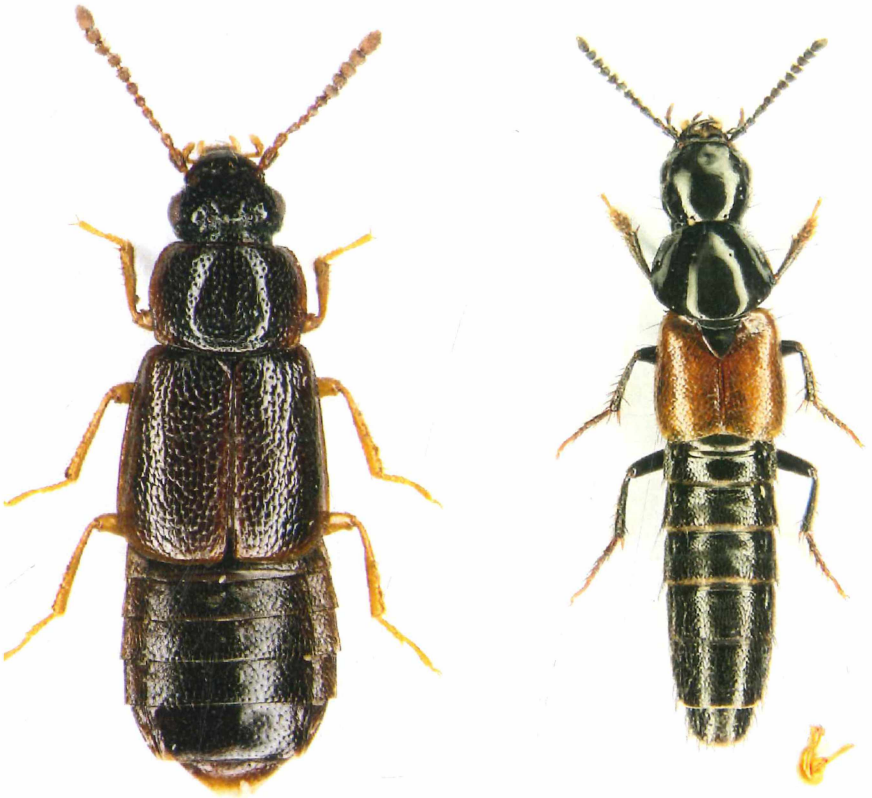
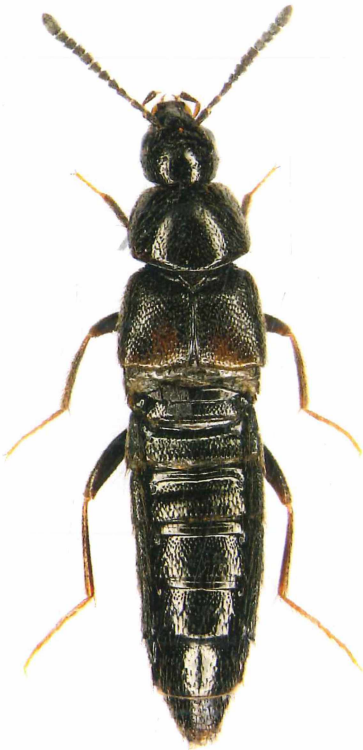


Abb. 2 (links): *Phyllodrepa melis* HANSEN, 1940 (3 mm) - Beim Dachs am 15.5.2013 im NSG Steinholz bei Quedlinburg (Foto: M. Uhlig)

Abb. 3 (rechts): *Quedius invreae* GRIDELLI, 1924 (11 mm) - Beim Dachs am 31.10.2013 im NSG Steinholz bei Quedlinburg (Foto: M. Uhlig)

Aleochara cuniculorum (Abb. 4) erwies sich neben *P. melis* als die häufigste der enger an Dachs- und Fuchsbaue gebundenen Arten, ihr Name ist irreführend, da sie bei Wildkaninchen kaum vorzukommen scheint (H.H.WEBER 1942; HORION 1967), außerhalb der Nester findet man sie gelegentlich unter Rinde oder lässt sich von der Vegetation streifen, ich siebte ein Expl. am 23.5.2012 in Wippra/Hz. sogar aus geschnittenem Gras, das ich als Köder am Ufer der Wipper ausgelegt hatte. Erwartungsgemäß stellten sich bei den Köderungen auch *Catops*-Arten sowie deren nahe Verwandter *Sciodrepoides watsoni* ein, zumeist häufige eurytope Vertreter der Gattungen, die überall dort zu finden sind, wo sich animalische oder vegetarische Substrate in Zersetzung befinden und es dürfte sicher sein, dass sie, wie die gemeinen Totengräber-Arten (*Necrophorus*), *Omosita discoidea* und der in Wäldern sehr häufige *Geotrupes stercorarius*, von dem Köder in die Baue gelockt wurden. Einige von ihnen sind nach KOCH (1989) neben ihrer necrophilen Veranlagung auch pholeophil geprägt (*Catops grandicollis*, *C. kirbyi*, *C. chrysomeloides*, *C. fuliginosus*, *C. nigricans*, *C. picipes*) und daher wohl häufiger auch in unterirdischen Nestern anzutreffen. *Catops neglectus* soll stenotop-silvicol sein und sich saprophag ernähren, wurde aber im NSG Zehling, einem Mischwaldstandort bei Ballenstedt/Hz., auch mehrfach aus frisch geschnittenem Gras gesiebt und ist somit ebenfalls als phytodetricol veranlagt einzustufen.



Die *Cryptophagus*-Arten, Schimmekäfer, sind Indikatororganismen für feuchte, modrige Umweltbedingungen und es kann daher kaum überraschen, dass sie sich auch in Dachsbauten aufhalten, was besonders den kleinen *Cryptophagus distinguendus* anbelangt, aber sowohl dieser als auch der ihm innerhalb der Gattung systematisch sehr nahe stehende *C. setulosus*, eine sehr häufige Art, sind auch außerhalb von subterricol lebenden Säuger- und Hymenopteren (s. REŠKA 1994), zumeist durch Siebung z.B. von Grasködern oder mit Bodenfallen nachzuweisen.

Abb. 4: *Aleochara cuniculorum* KRAATZ, 1858 (4 mm) - Beim Dachs am 15.5.2013 im NSG Steinholz bei Quedlinburg (Foto: M. Uhlig)

Schließlich fand sich im Frühjahr im NSG Schierberg auch ein Exemplar des stattlichen Pterostichinen *Laemostenus terricola* (Familie Carabidae) im Dachsbau ein. Zur Lebensweise der Art findet man bei FREUDE (1976), dass sie in Kleinhöhlen, Grotten und synanthrop in Kellerräumen vorkommt. Sie scheint, wie schon bei SCHNITTER & TROST (1999) vermerkt, in unserer Vorharzregion nicht so selten zu sein, was sich später von dort (Harz/Vorharz-Standorte bei Timmenrode und Wimmelburg) bestätigte, gleichzeitig aber ebenso von dem weiter entfernten Freyburg/Unstrut gemeldet wurde (TROST & SCHNITTER 2003). Sonst sind mir noch Funde aus Hecklingen und Atzendorf (CIUPA 2008) bekannt. Ich fand sie bei meinen Recherchen noch einmal in einem Exemplar am 2.10.2013 in einer Bodenfalle im nahegelegenen NSG Steinberg. In der Roten Liste der Laufkäfer (SCHNITTER & TROST 2004) erhielt sie den Status R(!) und in den mir vorliegenden anderen neueren Artlisten von Carabiden wird sie interessanterweise auch nicht gemeldet (STROBL 2007; BÄSE 2008; SCHNITTER 2009; BÄSE 2010; SCHNITTER & BÄSE 2013).

3. Zu Verbreitung, Bestandssituation und Bionomie anderer bemerkenswerterer Käferarten

Lebia cruxminor (LINNAEUS, 1758)

Bei der Untersuchung eines Nesthügels von *Lasius flavus* nach *Claviger* am 2.5.2009 auf dem Kalenberg bei Gernrode, einem offenen Xerothermhang auf Kalkuntergrund, störte ich eine *Lebia cruxminor*, die daraufhin versuchte, sich hastig auf und davon zu machen. Da sich bei FREUDE (1976) als Angabe zur Bestandssituation „nicht häufig“ findet und ich bei den Roten Listen in SCHNITTER & TROST (1999; 2004) die Kategorisierungen 2 bzw. R fand, versuchte ich, zur aktuellen Verbreitung und Häufigkeit dieses schön gezeichneten Laufkäfers speziell in Sachsen-Anhalt einiges in Erfahrung zu bringen. Wegen meiner unzureichenden Kompetenz auf dem Gebiet der Faunistik der Carabiden können dazu die folgenden kurzen Darlegungen freilich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. In Deutschland kommt die Art nach dem Online-Käferkatalog überall vor. Für Sachsen-Anhalt ergab sich nach Studium der mir zur Verfügung stehenden faunistischen Literatur das Bild einer relativ diskontinuierlichen Verbreitung. Kein einziges Exemplar ließ sich bei Bodenfallenuntersuchungen an 132 ausgewählten Trockenrasen- und Feuchtstandorten (TROST & SCHNITTER 2003; SCHNITTER 2003; 2005; 2009; TROST et al. 2008) nachweisen, ebenso bei den erst neuerdings im südöstlichen Unterharz zwischen Sangerhausen und Eisleben von der EVSA e.V. organisierten entomofaunistischen Recherchen, in denen auch Bodenfallen eingesetzt wurden (SCHNITTER & BÄSE 2013). Im Salzlandkreis, besonders Umgebung Staßfurt, hat W. CIUPA, weniger mit Fallen als anderen konventionellen Fangmethoden (Handfang unter Steinen, Holz, Rinden, Schwemmen und Treten in Feuchthabitaten), etwa 30 Jahre lang fleißig Laufkäfer gesammelt, aber in seiner Tabelle (CIUPA 2008; hier auch weitere Publikationen) ist die Art nicht aufgeführt, ebenso nicht in den Mitteilungen über die Salzstelle in Hecklingen (BANK & SPITZENBERG 2001) sowie den Bodenfallenuntersuchungen im ehemaligen Braunkohlentagebau bei Nachterstedt (AL HUSSEIN & LÜBKE-AL HUSSEIN 2007). An aktuellen Funden sind mir bekannt geworden: Schönhausen Landkreis Stendal, Trübenbruch, 1 Expl. im Gesiebe leg. SPRICK im Juni 1997 (SPRICK 2000), den P. STROBL in seine Liste über die Käferfunde in der Altmark übernommen hat (STROBL 2007), sechs Nachweise von jeweils nur einem Exemplar durch Keschern in Wittenberg, der Annaburger und Dübener Heide im Zeitraum von 1979 bis 2006 (BÄSE 2008) sowie 10 Nachweise von insgesamt 11 Exemplaren aus dem Harz (Rübeland, Königshütte, Stapelburg), dem Harzvorland (Athenstedt, Zilly, Halberstadt) und dem Mittelbegebiet (Steckby, Aken) in den Monaten Mai bis August im Zeitraum von 1989 bis 2012, nach einer

Information von M. JUNG, dem ich dafür an dieser Stelle nochmals danken möchte. Die angeführten Fundumstände deuten darauf hin, dass die Art keine besonderen Ansprüche an die strukturelle Beschaffenheit sowie die thermischen und hygrischen Eigenschaften ihrer Lebensbereiche stellt. Dass sie in den Habitaten vornehmlich über Einzelindividuen registrierbar und Fallenfänge offensichtlich nicht sehr effektiv sind (JUNG hat mehrere Exemplare durch Klopfen und Keschern erbeutet, s.a. bei BÄSE 2008), ist in der beherrschenden regulären Verteilung innerhalb der Population begründet, die auch nach eigener Erfahrung bei vielen Insektenarten charakteristisch ist. Als eine bionomische Besonderheit ist noch hervorzuheben, dass sich nach SPRICK (2000) die Art raubparasitisch von Eipaketen und Larven braun- oder schwarzgefärbter *Galeruca*-Arten ernähren soll. Nach meiner Meinung sollte die Kategorisierung der Art in der Roten Liste aufgehoben werden.

Stenus tarsalis LJUNGH, 1810

Die Gattung *Stenus* bei den Staphyliniden weist von wenigen Ausnahmen abgesehen Arten auf, die feuchte Lebensräume unterschiedlicher ökoklimatischer und habitatstruktureller Ausstattung präferieren. Neben hygrophilen, mit fixierter Neigung zu unterschiedlichen Feuchtigkeitsdichten in ihren Lebensstätten, gibt es stenohygre Arten, die eines unmittelbaren Kontaktes zu Wasser bedürfen, und zu denen gehört auch *Stenus tarsalis*. Die Tiere sind wie alle Arten der Gattung schwarz (Kopf, Pronotum, Abdomen, Femora, Tibien), die Grundfärbung der Fühler, Maxillarpalpen und Tarsenglieder ist aber auffallend braungelb, und von letzteren ist wohl auch wegen ihrer relativen Breite der Artname ableitet worden. Eine Trennung von *S. bohemicus* MACHULKA, 1946, mit der die Art früher konfundiert war und der nach SCHÜLKE & UHLIG (1988) auch bei Naumburg, leg. MAERTENS, schon nachgewiesen werden konnte, ist über äußere morphologische Merkmale nicht möglich, sondern lässt sich nur über einen Vergleich des männlichen Genitale erreichen, wobei die Differenzierung noch dadurch erschwert wird, dass ♂♂ nur selten gefunden werden (HORION 1963). Deutschlandweit gibt es in allen Bundesländern gesicherte Belegstatus (Online-Käferkatalog). Im Allgemeinen wird ihr Vorkommen als häufig bis sehr häufig ausgewiesen (HORION 1963; PUHTZ 2012), aber in Sachsen-Anhalt ist, wie bei vielen als häufig geltenden Taxonen der Kurzflügler, zurzeit noch erheblicher faunistischer Nachholebedarf insbesondere an aktuelleren Belegen erforderlich. Nach meinen Recherchen ergibt sich insgesamt folgendes Bild: an früheren Nachweisen, die bei BORCHERT (1951) im einzelnen nicht genannt sind (was man bei diesem Autor leider nur allzu oft konstatieren muss), gibt es Meldungen aus dem Allergebiet (WAHNSCHAFFE 1883), der Nordharzregion um Quedlinburg (HILLECKE 1907), bei Halle und Naumburg (RAPP 1933), Eisleben (EGGERS 1901) und Dessau (leg. BORRMANN 1946; nach SCHÖNE schriftl. Mitt. im Museum Dessau). Nach 1950 wurden umfangreiche faunistische Recherchen in Feuchtgebieten von Sachsen-Anhalt durchgeführt. HIEBSCH (1961) meldete sie von der Salzstelle Hecklingen. Aber in Altmark und Elbe-Havel-Dreieck (SCHOLZE 1997; 2001a; 2009b), im Landschaftsraum Saale-Unstrut-Triasland (SCHOLZE 2008), im Südharz (SCHOLZE 1998; LÜBKE-AL HUSSEIN 2004; SCHÖNE 2013), in den Mooren des Brockens im Hochharz (SCHOLZE et al. 1999; SCHOLZE 2001b) konnte *S. tarsalis* nicht festgestellt werden. Das traf ebenso zu nach Durchsicht einer Menge von Daten aus Bodenfallenrecherchen von Feuchtstandorten in Tälern der Bode, Luppode und Wipper sowie den Räumen Rottleberode, Ufrungen, Schwenda und im Kreis Mansfeld-Südharz, die vom Landesamt für Umweltschutz (Halle) im Zeitraum von 1997-2002 erbracht und vom Autor bestimmt worden waren, bislang aber noch nicht zur Veröffentlichung gelangten. Desgleichen blieben die teilweise sehr umfangreichen Aktivitäten von Privatsammlern, die mir Artenlisten oder Bestimmungssendungen zugestellt hatten (JUNG, DIETZE, OHLE, PIETZSCH, STOLLE, STROBL u.a.) ohne Beleg, nur W. BÄSE fing ein Expl. im April 2004 in Polenzko bei Zerbst ohne Angabe zu den Fundumständen (BÄSE 2008). Der ausgebliebene

Sammelerfolg in ursprünglich als potentiell fündig angesehenen Biotopen dürfte überraschen. Wahrscheinlich sind besondere strukturelle Gegebenheiten erforderlich, die die stenohygre Bindung der Art an ihre Habitate mitbestimmen. Anfang Mai 2011 hatte ich am Rande eines Sumpfbereiches bei Gernrode Bodenfallen deponiert, aber unter den gefangenen Staphyliniden war die Art nicht vorhanden, am gleichen Ort gingen mir jedoch nur einige Tage später (21.5.) im dichten Sumpfpflanzenbestand, einer typischen Kohldistelwiese auf nassem Untergrund, schon nach einigen Schlägen mehrere Exemplare in den Streifsack. Die Art braucht also offenbar Pflanzen in geschlossenen Beständen, um sich in eine günstige Startposition für Flüge zu bringen. Bei HORION (1963) finde ich für diese auffällige Verhaltensweise eine glänzende Bestätigung, denn er fand die Tiere einmal am Königssee in Oberbayern zu Hunderten im Schwarmflug und an die Sumpfpflanzen angefliegen. Ob sich ähnliche artspezifische Aktivitäten in mikroklimatisch, edaphisch, geländemorphologisch und pflanzensoziologisch anders ausgestatteten Habitaten vollziehen, dürfte nicht sehr wahrscheinlich sein, worauf z.B. breit angelegte Untersuchungen an Fließwasser-Uferzonen hinweisen (KUNZE & KACHE 1998), wonach auch an den wassernahen, allerdings durch Überflutung gefährdeten Saumzönosen unter den 14 festgestellten relativ häufigen *Stenus*-Arten kein einziger *tarsatus* vorkam.

Philonthus alpinus EPPELSHEIM, 1875

Eine der selteneren Arten der umfangreichen Gattung *Philonthus*. Bei REITTER (1909, p.128) steht sie als Variation des häufigeren *P. albipes* (GRAVENHORST, 1802), wurde aber erst in neuerer Zeit zur species propria erhoben und als solche von LOHSE (1964) in die Bestimmungstabelle der Staphyliniden Teil 1 (1964) aufgenommen. Während sich deutschlandweit ein kontinuierliches Verbreitungsbild der Art von Nordrhein-Westfalen über das Weser/Ems-Gebiet, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und alle ostdeutschen Bundesländer ergibt, bestehen Lücken im südwestdeutschen Raum mit Ausnahme Bayerns, Badens und des Rheinlandes (Online-Käferkatalog). Für Sachsen-Anhalt wurde die Art erst relativ spät belegt. Am 12.5.2003 sammelte SCHÖNE bei Thießen, Landkreis Wittenberg, drei Expl. aus einem Grashaufen auf einer feuchten Wiese (BÄSE 2008), und ich las am 14.5.2012 im NSG Steinberg bei Ballenstedt/Hz. vier Expl. aus Schnittgras aus, das ich dort etwa 14 Tage vorher als Köder an einem Südhang deponiert hatte.

Die Abgrenzung der Art von *P. albipes* ist nicht ganz einfach, insbesondere wenn nur Weibchen zur Verfügung stehen, da die artdifferenzierenden morphologischen Merkmale ziemlich diffizil und auch etwas variabel sind. In der neuen Bestimmungstabelle von SCHILLHAMMER (2012) sind besonders die Kopfformen und Fühlerglieder für die Differenzierung beider Arten ausgewiesen, aber man kommt auch hier nur sicher weiter, wenn die männlichen Genitalorgane zur Unterscheidung herangezogen werden, worauf auch LOHSE (1964) bereits hingewiesen hat.

Philonthus pseudovarians STRAND, 1941

Der Wiederfund eines Exemplars am 14.5.2012 in geschnittenem Gras (zusammen mit *P. alpinus*) gibt Anlass zu einigen Bemerkungen über diese Art. Sie wurde wie *P. jurgans* TOTTENHAM, 1937 und *P. confinis* STRAND, 1941 aus dem sehr häufigen, früher als Mischart angesehenen *P. varians* (PAYKULL, 1789) als selbständige Art abgetrennt. Alle vier Vertreter der „*varians*-Gruppe“ haben augenscheinlich außer ihrer etwa gleichen Körpergröße einen mehr/weniger deutlichen roten Längswisch auf beiden Elytren, der allerdings sehr oft zu schwarz abwandelt, zwei von ihnen besitzen weniger (*jurgans*) bzw. mehr (*pseudovarians*) aufgehellte Vorderhüften. Die seltenste Art der Gruppe ist *P. confinis*, von der deutschlandweit aktuelle Belege nur aus fünf Bundesländern und ein älterer aus Dessau lg.

WEISE 1943 (HORION 1965) bekannt sind, von *P. pseudovarians* fehlen hingegen nur noch Nachweise aus dem Saarland und der Region Hannover (Online-Käferkatalog). Bedingt durch die Kriegs- und Nachkriegswirren, kam die Publikation, in der beide Arten beschrieben wurden (STRAND 1941), den Systematikern und Faunisten wahrscheinlich erst relativ spät zur Kenntnis, was auch für das Mittelbegebiet zutreffen dürfte, da sie im Verzeichnis von BORCHERT (1951) nicht aufgeführt sind. Allerdings findet man bei HORION (l.c.) den Hinweis, dass WEISE im Besitz eines Exemplars war, das HEIDENREICH im Mai 1915 in Dessau-Mosigkau gesammelt hat, WEISE musste also die Arbeit von STRAND bereits gekannt haben. Erst 60 Jahre später, am 25.1.1975, siebte ich bei Harsleben, Krs. HZ, ein überwinterndes Tier aus einer üppigen Laublage, weiterhin am 23.9.1981, 14.6. und 29.11.1987 in Quedlinburg je ein Exemplar aus Dung bzw. pflanzlichem Detritus. Im Zeitraum von 1979 bis 1983 sammelte auch JUNG drei Exemplare in Athenstedt, Krs. HZ (s.a. SCHOLZE & JUNG 1993). Ein neuerer Beleg stammt wiederum aus Dessau: SCHÖNE leg. 1997 (schriftl. Mitteilung). Es zeigt sich also, dass *P. pseudovarians* bislang nur für zwei Sammelregionen von Sachsen-Anhalt sicher nachgewiesen werden konnte, also durchaus nicht häufig ist. Da die Art jedoch wie *P. varians* in faulendem pflanzlichen Detritus lebt und in Bezug auf die kleinklimatischen Umweltbedingungen offenbar keine Sonderansprüche stellt, ist auch bei uns mit ihrer weiteren Verbreitung zu rechnen. Um hierzu Klarheit zu schaffen, macht sich eine Überprüfung der *varians*-Serien vornehmlich in den Kollektionen früherer Sammler erforderlich, zumal sich nach der neuen Bestimmungstabelle von SCHILLHAMMER (2012) auch die Weibchen nach den Terminalia (Tergit X) gut differenzieren lassen. In der Roten Liste der Kurzflügler von Sachsen-Anhalt (SCHOLZE et al. 2004) steht die Art in Kategorie 2, es wäre sicher zutreffender, sie bei einer Neuauflage in Kategorie D zu setzen, sofern nicht noch neue Belege aus anderen Sammelregionen unseres Bundeslandes bekannt werden, die eine Katalogisierung in der Roten Liste erübrigen.

Atheta mortuorum THOMSON, 1867 und *Atheta ganglbaueri* BRUNDIN, 1948

Ende der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erschien - verfasst von L. BRUNDIN, einem der bedeutendsten Kenner der Großgattung *Atheta* - eine aufschlussreiche Abhandlung zur Systematik und Taxonomie der *Atheta*-Untergattung *Microdota* (BRUNDIN 1948). Diese umfasst im Wesentlichen kleine, zumeist außerordentlich ähnliche Staphyliniden unter 2,5 mm, die schwierig zu bestimmen sind und sich daher selbst bei vielen Kurzflüglerkennern selten großer Beliebtheit erfreuen. Bei der Bearbeitung der einzelnen Taxone geht BRUNDIN auch auf eine Gruppe von mehreren *mortuorum*-Arten ein und stellte zunächst klar, dass eine von GANGLBAUER (1895) als solche beschriebene Art nicht gehalten werden kann, weil THOMSON 1867 bereits eine *Atheta mortuorum* beschrieben hatte, die aber wegen abweichender Merkmale in die Unterfamilie *Pachyatheta* gehört (s.a. BENICK & LOHSE 1974), und so musste für jene ein neuer Name benannt werden, *A. ganglbaueri*. Deutschlandweit sind beide Arten diskontinuierlich verteilt (Online-Käferkatalog) und man kann daraus schließen, dass sie im Allgemeinen wohl nicht häufig, eher selten sind. Das trifft insbesondere für *A. mortuorum* THOMSON, 1857 zu, von der mir aus benachbarten Bundesländern bislang aktuelle Funde nur aus Weißwasser/Oberlausitz (VOGEL 1982; seinerzeit Erstnachweis für den Raum der damaligen DDR) und Thüringen, hier mehrere Funde (insgesamt 31 Exemplare) von 1997 bis 2004 (Berka, Burgk, Schnellbach; W. APFEL, persönl. Mitt.) bekannt geworden sind.

Für das Vorkommen von „*mortuorum*“ in Sachsen-Anhalt ergibt sich folgendes Bild: Es ist zunächst eine bemerkenswert hohe Anzahl früherer Funde zu konstatieren. Von BORCHERT (1951) werden Belege aus Borne (mehrfach leg. BORCHERT), Weferlingen (leg. WAHNSCHAFFE), Thale (leg. HEIDENREICH, FEHSE?), Dessau, Kleinzerbst (leg. HEIDENREICH) und Klieken (leg. SCHWENKE) sowie von RAPP (1933) aus Naumburg (leg. MAERTENS) und

Halle (leg. BISCHOFF) gemeldet. Wahrscheinlich wurden alle gefundenen Exemplare als *A. mortuorum* THOMSON, 1867 bestimmt, da damals die Untersuchungen BRUNDIN noch nicht bekannt waren. Die Vielzahl der Fundorte lässt jedoch vermuten, dass hier vor allem *A. ganglbaueri*, vielleicht auch *A. boreella* (s. u.), gesammelt worden sind. Trotz intensiv weitergeführter faunistischer Recherchen wurden beide Arten über längere Zeit nicht nachgewiesen. Erst am 14.7.1987 fand ich bei Dittfurt Krs. HZ unter zusammengeworfenen Pflanzen zwei Exemplare, die sich als *A. ganglbaueri* (teste J. VOGEL; s. a. SCHOLZE & JUNG 1994) erwiesen. Erst 13 Jahre später, am 15.5.2000, fand sich im NSG Zehling bei Ballenstedt/Hz. zwischen Käfern, die ich aus dem Schuppenporling (*Polyporus squamosus*) geklopft hatte, ein weiteres Tier dieser Art, und schließlich köderte ich sie am 11.6.2013 im NSG Schierberg bei Rieder/Hz. noch in drei Exemplaren aus geschnittenem Gras. *Atheta mortuorum* THOMS. ist mir bislang noch nicht untergekommen. Phytodetriticole Lebensweise und keine besondere Biotoppräferenz lassen die Arten als sehr euryplastisch erscheinen, es bleibt freilich offen, warum in neuerer Zeit außer im nordöstlichen Harzvorland (und hier auch nur sporadisch) keine weiteren Verbreitungsangaben für Sachsen-Anhalt vorliegen. Hier können nur weitere intensive Untersuchungen an den überall leicht zugänglichen Biotopen, die von beiden Arten potentiell besiedelt werden, weiterführen. Auf Grund der jetzigen Erkenntnisse dürfte es angemessen sein, für *A. ganglbaueri* den Gefährdungsgrad „vom Aussterben bedroht“ (Kategorie 1) in der Roten Liste (SCHOLZE et al. 2004) auf die weitaus zutreffendere Kategorie D zu entschärfen. Für *A. mortuorum* besteht weiterhin noch die Aufgabe, sie erstmals sicher für Sachsen-Anhalt zu belegen.

Atheta boreella BRUNDIN, 1948

Bei der Abhandlung der Untergattung *Microdota* war nach einer Veröffentlichung von H.K. HANSEN (Norsk Ent. Tidsskr IV, 1935; zit. bei BRUNDIN 1948) eine weitere in Norwegen vorkommende *Atheta* „*mortuorum*“ bekannt, die mit *A. mortuorum* THOMSON, 1867 und der später neu benannten *A. ganglbaueri* BRUNDIN, 1948 (s.o.) nicht identisch war und deshalb einen neuen Namen erhalten musste, *A. boreella*. Nach damaliger Kenntnis galt die Art als nördliches Element in der nordeuropäischen Fauna (Norwegen, Schweden, Finnland), die nach Süden hin seltener, damals aber immerhin bereits auch bei Frankfurt/Oder und im Alpengebiet nachgewiesen werden konnte (BRUNDIN 1948). Mittlerweile ist anzunehmen, dass sie auch in niederen Lagen zumindest in allen europäischen Ländern verbreitet sein wird. In Deutschland ist sie nach dem neuen Online-Käferkatalog nur aus dem Saarland und Sachsen-Anhalt bisher noch nicht gemeldet worden. Mein erster Fund eines Exemplars ist datiert vom 9.8.1975, als mir im Alten Moor bei Malchin/Meckl. ein Expl. in eine mit Rinderknochen beköderte Falle ging. In Sachsen-Anhalt konnten STEINMETZGER & TIETZE (1982) bei ihren Untersuchungen mit Bodenfallen 1976-1978 unweit von Reinharz /Dübener Heide die Art ebenfalls nur in einem Exemplar erstmals nachweisen. Erst 35 Jahre nach intensiv weitergeführten erfolglosen faunistischen Recherchen (STROBL 2007; BÄSE 2008; SCHOLZE 2003; 2008; 2009a, b; SCHÖNE 2009; 2013) ließen ich erneute Belege erbringen, jedoch nur regional im nordöstlichen Harzgebiet. Ich siebte sie am 23.6. (ein Exemplar) und 26.6.2012 (zwei Exemplare) aus Schnittgras, das ich als Köder in Feuchthabitaten bei Silberhütte/Hz. bzw. Germrode/Hz. ausgelegt hatte. Die bescheidenen Funddaten lassen zunächst die Schlussfolgerung zu, dass die Art bei uns selten ist, möglicherweise sind die von unseren Sammlern bislang angewandten Fangtechniken nicht angemessen genug, um landesweit deutlichere Verbreitungs- und Abundanzmuster der Populationen zu erschließen. Die Art, wie die meisten Atheten flugfähig, ist so beispielsweise auch mit dem Autokescher (z.B. Oberlausitz ein Exemplar, VOGEL 1982; Rhein-Auwald ein Exemplar, RENNER 2005), effektiver aber wohl mit Luftklektoren (Thüringen 100 Exemplare, im August 1997, KOPETZ & WEIGEL 2000) oder ähnlich angemessenen Fangmethoden (Nordeifel 55 Exemplare über

eine dreijährige Fangperiode, KÖHLER 1996) häufiger aufzuspüren. In der Roten Liste der Staphyliniden Sachsen-Anhalts (SCHOLZE et al. 2004) steht *A. boreella* in der Kategorie 1, neuere Erkenntnisse über ihre Verbreitung in Deutschland und besonders in den benachbarten Bundesländern rechtfertigen jedoch keinen aktuellen Gefährdungsgrad.

Simo variegatus (BOHEMAN, 1843)

Bei der Bearbeitung der Rüsselkäfer-Unterfamilie Otiorhynchinae führt DIECKMANN (1980) in der seinerzeit gültigen Gattung *Homorhynchus* nur die Art *H. hirticornis* (HERBST, 1795) an, die in Nord- und Mitteleuropa sowie dem mittleren Südeuropa verbreitet ist. Damals war noch unklar, dass es sich um eine Mischart handelt. Erst der dänische Koleopterologe E. PALM stellte bei seinen Untersuchungen der adelognathen Untergruppen der Curculionidae fest, dass unter den *hirticornis* Exemplare mit unterschiedlicher Samenkapsel auftraten. Bei Durchsicht umfangreichen Materials von Privatsammlern und in Museen, darunter 10 Typen der Sammlung HERBST aus dem Museum für Naturkunde Berlin, von denen eine mit „*SimoHt HirticornisHt*“ bezeichnet war, konnte PALM (1995) zunächst den Lektotypus von *Simo hirticornis* (HERBST, 1795) designieren. Er fand aber auch mehrere Exemplare ohne Fundortangabe, eines davon aus der Schweiz war mit einem ebenfalls dort (bei Genf) gefundenen und im Jahre 1843 von BOHEMAN als *Otiorhynchus variegatus* beschriebenen Exemplar identisch, das dann von PALM als *Simo variegatus* (BOHEMAN, 1843) eingeführt wurde.

Zur Differenzierung beider Arten eignet sich am besten der genitaliter-Vergleich der Spermatheka der Weibchen, die auch in dieser Gattung wohl vornehmlich polyploid parthenogenetisch sind (s. a. DIECKMANN 1980). Nach BEHNE (1998), der sich im Wesentlichen auf PALM bezieht, ist eine Bestimmung nach äußeren morphologischen Merkmalen, die nicht immer konstant sind, in eingeschränktem Maße möglich. Ein Hinweis auf *S. variegatus* kann sich ergeben, wenn man ein größeres Tier der Gattung vor sich hat. DIECKMANN (1980) hielt derartige Exemplare noch - aus Unkenntnis der Validität des *S. variegatus* heraus - für *hirticornis*, deren besondere Körpergröße seiner Meinung nach durch den Polyploidieeffekt bedingt ist. Ein solches Tier kam mir am 8.8.1980 in einem für Jungpflanzenanzuchten genutzten Kellerraum in Quedlinburg unter, wahrscheinlich war es mit der Anzuchterde hierher verschleppt worden. Nach der Bestimmungstabelle bei DIECKMANN (l.c.) musste ich es damals für einen *hirticornis* halten, war mir aber wegen seiner außerordentlichen Körpergröße (7,6 mm!) und einiger Unterschiede in anderen Merkmalen zu den *hirticornis* in meiner Sammlung (Körpergröße (Ø 5,5 mm) ziemlich unsicher. Als mir später die Tabelle von BEHNE mit den abgebildeten Samenkapseln zur Verfügung stand, ließ sich die Angelegenheit klären, es handelte sich um *S. variegatus*. Detaillierte Angaben zur Verbreitung der Art, auch in Deutschland, finden sich bei PALM (1995). Allein für Sachsen-Anhalt meldet er 7 Fundorte: Laucha/Unstrut, leg. SCHENKLING, Sülldorf leg. BOLLMANN 1951, Bad Frankenhausen 1954, Delitz 1958, Bad Kösen 1959 (alle leg. DIECKMANN), Kelbra, leg. BEHNE 1983, Benzingerode/Hz. leg. PALM 1994, noch aktuellere Belege gibt es aus der Umgebung von Staßfurt (GRUSCHWITZ 2009) sowie aus dem Südharz, wo die Art aufgrund von Funden in mehreren Orten zwischen Sangerhausen und Eisleben recht häufig zu sein scheint (BÄSE 2013, JUNG persönl. Mitt.). Für mich überraschend war, dass sie nach dem neuen Online-Verzeichnis der Käfer Deutschlands sehr diskontinuierlich und bisher nur in sieben Bundesländern nachgewiesen werden konnte.

Lignyodes enucleator (PANZER, 1798)

Die bei uns vorkommenden Rüsselkäfer verfügen, gemeinhin betrachtet, nicht gerade über attraktive Farbtrachten. In einigen Unterfamilien gibt es jedoch Arten (z.B. *Cryptorhynchus*,

Mogulones, *Hadroplontus*, *Microplontus*), bei denen zumeist auf dunklem Körpergrund durch einfarbig weiße, gelbliche, bräunliche und rötliche Schuppen und Haare, manchmal untereinander gemischt, in flecken-, streifen-, pfeil- und T-förmiger oder gebänderter Anordnung auf Flügeldecken (Fld) und Halsschild (Hsch) oft faszinierende kontrastreiche Farbverteilungsmuster ausgebildet werden, die m.E. mit zu den schönsten im Käferreich gehören. Eine besonders bemerkenswerte Erscheinung ist auch *Lignyodes enucleator* in der Unterfamilie Curculioninae.

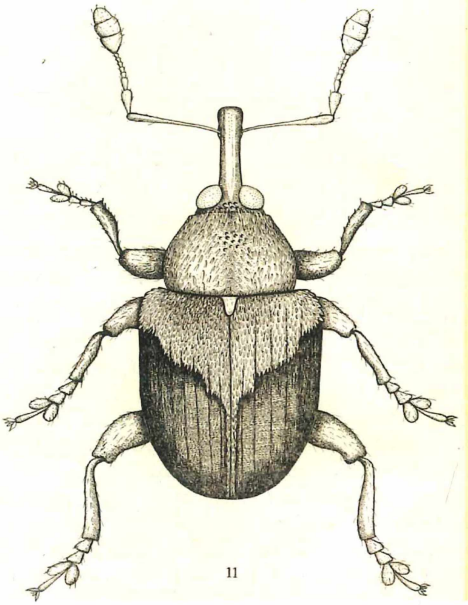


Abb. 5: *Lignyodes enucleator* (PANZER, 1798) (3,1 - 4,7 mm) - Aus DIECKMANN (1988)

Mit Ausnahme der nahezu schwarzen Unterseite ist sein Körper bei etwas rötlich aufgehellten Fld-Seiten dunkelbraun. Bei meinen Exemplaren ist nicht der üblicherweise ganze Hsch, sondern es sind nur dessen Seiten mit ockerfarbenen länglichen Schuppen besetzt. Diese verteilen sich dann auf den Fld zu einem für diese Rüsslerart charakteristischen dreieckigen Polygon, dessen Seitenschenkel von der ganzen Fld-Basisbreite nach hinten bis zur Fld-Mitte zunächst als Spitze zusammenlaufen und von dort über beide Nahtzwischenräume noch als schmaler ockerfarbener Streifen bis zu den Fld-Enden wahrnehmbar sind. Der Rest der Oberfläche des Käfers ist mit braunen bis schwarzen Schuppen bekleidet, und der Kopf sowie alle Körperanhänge, Rüssel samt Fühler sind rot oder rotbraun, eine beeindruckende Schwarz-Weiß-Zeichnung der Art findet man bei DIECKMANN 1988; s. Abb. 5). In ihrer Verbreitung sind die schönen Tiere an das Vorkommen der Gemeinen Esche (*Fraxinus excelsior* L.), in deren Früchten sich die Larven entwickeln, gebunden (Südsandinavien, England, Nordspanien, ganz Mitteleuropa, bis in die Wolgaregion, Süditalien über Anatolien bis zum Kaspischen Meer). In Deutschland gibt es interessanterweise eine bislang nicht durch Meldungen belegte Zone im Norden, die von Westfalen über die Region Hannover bis Mecklenburg-Vorpommern reicht (Online-Käfer-Katalog), obwohl auch dort die Esche verbreitet ist. Für das Sammelgebiet Sachsen-Anhalt sind keine Meldungen vor 1950 bekannt (BORCHERT 1951), der erste Nachweis

wurde im Jahre 1976 aus dem Saale-Unstrut-Triasland (leg. FRITSCHKE) erbracht (DIECKMANN 1988). Wolfgang BÄSE siebte am 29.4.2006 und einige Jahre später, am 1.4.2012, je ein Exemplar in Kretzschkau bei Zeitz bzw. im Stadtgebiet von Magdeburg (Calenberge) aus Laub, und schon im Jahre 2008 klopfte sie auch GRUSCHWITZ (2009) bei Hecklingen und Staßfurt aus den Fruchtbüscheln der Esche. Mir ging das erste Exemplar am 28.5.2012 am Steinberg innerhalb des NSG Gegensteine-Schierberg bei Ballenstedt/Hz. in eine Bodenfalle. Nach dem Motto „Wo es ein Exemplar gibt, müssten auch noch andere sein“ streifte ich - wie von DIECKMANN (1988) angegeben - bis Mitte Juni in der Nähe des Fallenstandorts mehrfach unter den hochstämmigen Eschen den Aufwuchs ab, blieb jedoch erfolglos. Überraschenderweise gelang es mir aber, am 11.6.2013 auf dem etwa 1 km vom NSG Steinberg entfernten NSG Schierberg von niedriger wüchsigem blühendem Eschengesträuch endlich ein weiteres Tier in den Keschern zu bekommen und bei darauffolgenden Kontrollen am 18.6. und 28.6. weitere Belege (fünf Exemplare) zu sichern. Hoher Suchaufwand und geringes Fangergebnis lassen den Schluss zu, dass *L. nucleator* im Gegensatz zu dem regelmäßig an Eschen auftretenden *Stereonychus fraxini* (DE GEER, 1775) wenigstens bei uns nicht gerade häufig zu sein scheint. In der Roten Liste von Sachsen-Anhalt steht die Art in der Kategorie 3, aber aufgrund der aktuellen Funde kann von einer Gefährdung dieser Art wohl nicht ausgegangen werden.

Kalcipion semivittatum (GYLLENHAL, 1833)

In einer persönlichen Mitteilung informierte mich Manfred JUNG im August 2009 über den Fund von *K. semivittatum* auf seinem Privatgrundstück. Da die Art bis dahin für Ostdeutschland noch nicht gemeldet und deshalb als bemerkenswert zu bewerten war, versuchte ich sofort, sie auch für mein Sammelgebiet zu belegen. Nach längerer Suche der bei uns ziemlich selten gewordenen Wirtspflanze (*Mercurialis annua* L.) traf ich am 26.8.2009 auf einem Maisfeldrand bei Neinstedt endlich auf zwei durch die damalige Trockenperiode bereits etwas lädierte Pflanzen, an denen sich mehrere Exemplare des Rüsselkäfers aufhielten. Drei Tage später, am 29.8.09, streifte ich die Art auch auf einem etwa 5 km entfernten Kartoffelacker in Quedlinburg in Anzahl von einer noch gut erhaltenen Wirtspflanze, und GRUSCHWITZ (2009) meldet den Käfer von 11(!) Fundorten aus der Umgebung Staßfurt, alle gesammelt im September 2009. Wolfgang BÄSE teilte mir mit, dass der Käfer für sein Sammelgebiet bei Wittenberg bislang nicht nachweisbar war, da er dort die Wirtspflanze nicht auffinden konnte. JUNG vermutete seinerzeit sicher nicht unberechtigt, dass ihm die Art durch eine Pflanzenbestellung aus Südwestdeutschland mit zugetragen wurde. Der flugtüchtige Käfer verfügt wahrscheinlich über eine enorme Vagilität, dennoch konnte ich mir nicht vorstellen, dass er sein Areal in nur wenigen Tagen um ca. 35 km bis Quedlinburg/Neinstedt (und schließlich noch weiter bis in die Region Staßfurt) so plötzlich zu erweitern vermochte. Nach DIECKMANN (1977) besiedelt er ein großes Areal, das von den Azoren über Mittel-, Süd- und Südosteuropa bis in die Kaukasusregion erreicht. In den westdeutschen Bundesländern ist er nach dem Online-Käferkatalog mit Ausnahme von Baden-Württemberg bevorzugt aus dem Südwesten sowie in der Nordrheinregion und Westfalen bekannt. Über sein Vorkommen in Sachsen-Anhalt ist durchaus vorstellbar, dass er entweder schon immer bei uns verbreitet war oder er ist - wie für viele Rüssler und Arten aus anderen Käferfamilien für die vergangenen 30 bis 50 Jahre bereits hinreichend zu belegen war (s.a. SCHOLZE 2007a; b), vor längerer Zeit in unser Sammelgebiet immigriert. Zumindest für Ostdeutschland zutreffend wurde die Art - von DIECKMANN als in der damaligen DDR nicht vorkommend ausgewiesen - wohl einfach nicht zielstrebig gesucht. Zweifelsohne wird mit weiteren Funden auch bei uns auch dort zu rechnen sein, wo die Wirtspflanze Überlebenschancen hat.

Rhopalapion longirostre (OLIVIER, 1807)

Bei dieser Art handelt es sich um einen weiteren Vertreter der Familie Apionidae, der von Europa bis Vorder- und Mittelasien verbreitet und schon Anfang des 20. Jahrhunderts auch nach Nordamerika eingeschleppt worden ist, wo er sich als Baumwollschädling einem Namen gemacht hat (DIECKMANN, 1977; SPRICK et al. 2002). Der Rüssler war DIECKMANN seinerzeit nur aus der Schweiz und Österreich bekannt. Aber schon 20 Jahre später wurde er in mehreren westdeutschen Bundesländern (Baden-Württemberg, Pfalz, Saarland, Nordrhein, Niederelbegebiet) nachgewiesen (KÖHLER & KLAUSNITZER 1998), und mittlerweile erstreckt sich sein Vorkommen mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen über ganz Deutschland (Online Käferkatalog). Für Sachsen-Anhalt ist er mir erstmals aus einer Sendung von Rüsselkäfern bekannt geworden, die mir W. BÄSE zur Bestimmung zugesandt hatte. BARTELS fand sie in einigen Exemplaren am 17.7.2008 in Brachwitz/Saalekreis an der Stockrose, *Alcea rosea* (L.) Cav., auf der sie bei uns monophag lebt. Wie bei *Pachyrhinus lethierryi* (DESBROCHERS, 1875; s. SCHOLZE 2007b), fand ich *R. longirostre* zu meiner Überraschung am 29.5.2011 auch in Gernode an einer verwilderten, kurz vor der Blüte stehenden Stockrosenpflanze, und inzwischen kann man ihn hier überall an seiner Wirtspflanze finden, auf der sich die Tiere vornehmlich zwischen den Blütenknospen oft paarweise aufhalten und durch den körperlangen Rüssel der Weibchen sofort ins Auge fallen (zur Biologie DIECKMANN, 1977; SPRICK et al. 2002). Ein weiterer Beleg für Sachsen-Anhalt wurde mir neuerdings aus dem Landkreis Stendal bekannt: Möllendorf, 5.10.2012, leg. SCHULZ (aus einer Bestimmungssendung für P. STROBL). Bei dieser Art zeigt sich offensichtlich, wie ein kleiner flugfähiger monophytophager Rüssler in relativ kurzer Zeit in beeindruckender Geschwindigkeit sein Areal außerordentlich erweitern kann, wenn er dazu auf optimale Voraussetzungen (besonders enge Verinselung seiner Wirtspflanze und günstige klimatische Außenbedingungen) trifft. Er wird in kürzester Zeit sicher in ganz Sachsen-Anhalt vorkommen.

Rhamphus subaeneus ILLIGER, 1807

In der Gattung *Rhamphus* der Unterfamilie Rhynchaeninae gibt es nur drei Arten, die mit 1,2-2 mm Körpergröße zu den Winzlingen bei den Rüsselkäfern zählen. Ihre Larven entwickeln sich in kleinen Platminen in Blättern ihrer Wirtspflanzen. Die häufigste Art, *R. pulicarius* (HERBST, 1795) lebt oligophag vornehmlich an Weiden, Pappeln und Birken, der etwas weniger häufige *R. oxyacanthae* (MARSHAM, 1802) an Weißdorn (*Crataegus*) und anderen baumartigen Rosaceen und der seltenste von ihnen, *R. subaeneus* ILLIGER, 1807, nur an Weißdorn. Dieser Rüssler ist infolge seiner Monophagie an die Verbreitung seiner Wirtspflanze gebunden, die von Europa bis nach Vorder- und Mittelasien reicht. In Deutschland ist er aktuell in den nördlichen Sammelgebieten von Westfalen über die Region Hannover bis Mecklenburg-Vorpommern bis jetzt noch nicht nachgewiesen worden (KÖHLER & KLAUSNITZER 1998, Online-Käferkatalog). Für Sachsen-Anhalt gibt es zwei bereits lange zurückliegende Meldungen: Mansfelder Land, Oberißdorf, leg. EGGERS und Dessau, leg. HEIDENREICH (BORCHERT 1951; SCHNEIDER 1999). An aktuellen Belegen sind mir nur zwei bekannt, beide aus dem Harzgebiet. Auf Anfrage teilte mir Wolfgang GRUSCHWITZ/Staßfurt mit, dass er am 13.7.1990 ein Tier im NSG Bockberg in Königshütte/Hz. aus einer lückigen Strauchschicht streifte, und ich klopfte am 29.5.2006 am Bodeufer bei Weddersleben/Harzkreis ebenfalls nur ein Exemplar von blühendem *Crataegus*. Obgleich ich jedes Jahr in der Umgebung die Weißdornbüsche (insbesondere wegen *Anthonomus chevrolati*), abklopfe, gelang es mir bislang nicht, weitere Tiere von *R. subaeneus* zu erbeuten. Die Seltenheit der Art bestätigt sich damit auch für unser Sammelgebiet. Nach BEHNE (GRUSCHWITZ, persönl. Mitteilung) dürften unsere Funde nach bisheriger Kenntnis die

in Mitteldeutschland am weitesten nach Norden reichenden sein, in der Roten Liste der Rüssler von Sachsen-Anhalt steht sie in der Kategorie 1 (SCHNEIDER & GRUSCHWITZ 2004), woran nach meiner gegenwärtigen Kenntnis auch nichts zu ändern wäre.

4. Literaturverzeichnis

- AL HUSSEIN, I. & M. LÜBKE-AL HUSSEIN (2007): Faunistische Erhebungen zu Webspinnen (Arachnida; Araneae) und Laufkäfern (Coleoptera; Carabidae) im ehemaligen Braunkohletagebau Nachterstedt. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 15: 43-49.
- ASSING, V. & M. SCHÜLKE (2012): FREUDE-HARDE-LOHSE-KLAUSNITZER - Die Käfer Mitteleuropas. Band 4. Staphylinidae I. Zweite neubearbeitete Auflage. - Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, I-XII, 1-560.
- BANK, C & D. SPITZENBERG (2001): Die Salzstelle Hecklingen. - Fachgr. Faunistik und Ökologie Staßfurt, 87 S.
- BÄSE, K. (2010): Ergänzungen zur Laufkäferfauna (Coleoptera: Carabidae) des Ohre-Aller-Hügellandes (Sachsen-Anhalt). - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 18: 3-6.
- BÄSE, W. (2008): Die Käfer des Wittenberger Raumes. - Naturwissenschaftl. Beitr. Mus. Dessau (Dessau) 20: 3-500.
- BÄSE, W. (2013): Zur Fauna der Rüsselkäfer (Coleoptera: Curculionidea excl. Platypodidae et Scolytidae) im südöstlichen Unterharz. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 21: 194-210.
- BEHNE (1998): 93. Familie: Curculionidae In: LUCHT, W. & B. KLAUSNITZER Die Käfer Mitteleuropas 4. Supplementband, 331-338, GOECKE & EVERS, Krefeld im Gustav Fischer Verlag Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm
- BENICK, G. & G.A. LOHSE (1974): Tribus Callicerini (Athetae) In: FREUDE, H., HARDE, K.W. & G.A. LOHSE Die Käfer Mitteleuropas Bd. 5 Staphylinidae II (Hypocyphtinae und Aleocharinae) Pselaphidae, 72-220, GOECKE & EVERS, Krefeld
- BORCHERT, W. (1951): Die Käferwelt des Magdeburger Raumes. - Magdeburger Forschungen Bd. II, Magdeburg
- BRUNDIN, L. (1948): Microdota-Studien (Col. Staphylinidae). - Entomol. Tidskr. (Stockholm) 69: 8-66.
- CIUPA, W. (2008): Zur Laufkäferfauna (Coleoptera: Carabidae) des ehemaligen Landkreises Aschersleben-Staßfurt. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 16: 3-27.
- DENNISON, D.F. & I.D. HODKINSON (1983): Structure of the predatory beetle community in a woodland soil ecosystem. I. Prey selection. - Pedobiologia 25: 109-115.
- DIECKMANN, L. (1977): Beiträge zur Insektenfauna der DDR: Coleoptera-Curculionidae (Apioninae). - Beitr. Ent (Berlin) 27: 7-143.
- DIECKMANN, L. (1980): Beiträge zur Insektenfauna der DDR: Coleoptera-Curculionidae (Brachycerinae, Otiorhynchinae, Brachyderinae). - Beitr. Ent (Berlin) 30: 145-310.
- DIECKMANN, L. (1988): Beiträge zur Insektenfauna der DDR: Coleoptera-Curculionidae (Curculioninae: Ellescini, Acalyptini, Tychiini, Anthonomini, Curculionini). - Beitr. Ent (Berlin) 38: 365-468.
- EGGERS, H. (1901): Staphylinidae In: Die in der Umgebung von Eisleben beobachteten Käfer. - Insektenbörse 18: 24-40.
- FREUDE, H. (1976): Unterfamilie Pterostichinae In: FREUDE, H., HARDE, K.W. & G.A. LOHSE Die Käfer Mitteleuropas Bd. 2 Adephaga, 175-223, GOECKE & EVERS, Krefeld
- GANGLBAUER, L. (1895): Die Käfer von Mitteleuropa. Familienreihe Staphylinidea II. - Carl Gerold's, Wien

- GOLKOWSKI, V. (2013): Über Köderfallen zum Nachweis von in Tierbauten usw. lebenden Käfern. - Ent. Nachr. Ber. 57: 163-164.
- GOOD, J.A. & P.S. GILLER (1991): The diet of predatory Staphylinid beetles - a review of records. - Entomol. Month. Mag. 127: 77-89.
- GRÄF, H. (2002): *Phyllodrepa melis* HANSEN, 1940 - neu für die Rheinprovinz (Insecta, Coleoptera, Staphylinidae). - Coleo 3: 9-11.
- GRUSCHWITZ, W. (2009): Die Rüsselkäferfauna (Col., Curculionoidea) um Staßfurt (Sachsen-Anhalt) VII. Ergänzungen und Berichtigungen (1). - halophila - Mitt.-Bl. FG Faun. u. Ökol. Staßfurt 53: 20-21.
- HANCOX, M. (1988) The nidiculous fauna of badger setts. - Entomol. Month. Mag. 124: 93-95.
- HANSEN, V. (1940): *Harpalus tardoides* n. sp., *Phyllodrepa melis* n. sp. and *Bledius larseni* n. sp. - Three new beetles from Denmark. - Entomol. Meddelelser (Kopenhagen) 22: 577-584.
- HENNICKE, S. & R. ECKERT (2001): Die Kurzflüglerfauna (Coleoptera: Staphylinidae) ausgewählter Höhlen deutscher Mittelgebirge (Harz, Kyffhäuser, Thüringer Wald, Zittauer Gebirge). - Ent. Z. (Stuttgart) 111: 336-346.
- HIEBSCH, H. (1961): Faunistisch-ökologische Untersuchungen an den Salzstellen bei Hecklingen und westlich der Numburg mit Angaben über die Biologie von *Henestaris halophilus* (BURM.). - Dissertation Math.-Nat. Fakultät der Martin-Luther-Universität, Halle, 113 S.
- HILLECKE, C. (1907): Verzeichnis der Käfer des nordöstlichen Harzrandes, Quedlinburg, 40 S.
- HORION, A. (1963): Faunistik der mitteleuropäischen Käfer Bd. IX: Staphylinidae, 1. Teil Micropeplinae bis Euaesthetinae, Überlingen/Bodensee
- HORION, A. (1965): Faunistik der mitteleuropäischen Käfer Bd. X: Staphylinidae, 2. Teil Paederinae bis Staphylininae, Überlingen/Bodensee
- HORION, A. (1967): Faunistik der mitteleuropäischen Käfer Bd. XI: Staphylinidae, 3. Teil Habrocerinae bis Aleocharinae (Ohne Subtribus Athetae), Überlingen/Bodensee
- IHSSEN, G. (1940): Die Käferfauna der Murmeltierbaue des bayrischen Allgäus. - Mitt. Münch. Ent. Ges. 30: 440-473.
- ISRAELSON, G. (1971): On the coleopterous fauna of the subterranean tunnel systems of small mammals, with particular reference to burrows of voles in Finland. - Notulae entomologicae (Helsingfors) 51: 113-123.
- KÉLER, S. von (1938): Baustoffe zu einer Monographie der Mallophagen I. Teil: Überfamilie der Trichodectoidea. - Nova Acta Leopoldina N.F. 5: 395-468.
- KOCH, K. (1959): Käfer in Maulwurfsnestern. - Ent. Bl. 55: 254-262.
- KOCH, K. (1989): Die Käfer Mitteleuropas. - Ökologie, Band 1, Goecke & Evers, Krefeld
- KÖHLER, F. (1996): Käferfauna in Naturwaldzellen und Wirtschaftswald. - Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten/Landesamt für Agrarordnung NRW, LÖBFSchriftenreihe, Bd. 6, Recklinghausen
- KÖHLER, F. & B. KLAUSNITZER (1998): Verzeichnis der Käfer Deutschlands. - Ent. Nachr. Ber. Beiheft 4, 185 S.
- KOPETZ, A. & A. WEIGEL (2000): Neue Käferarten (Col.) für die Fauna Thüringens. - Ent. Nachr. Ber. 44: 241-251.
- KUNZE, M. & P. KACHE (1998): Zonationszönosen von Kurzflügelkäfern (Coleoptera, Staphylinidae) an Flußufer Nordwestdeutschlands. - Z. Ökologie u. Naturschutz 7: 29-43.
- LOHSE, G.A. (1964): Staphylinidae I (Micropeplinae bis Tachyporinae) In: FREUDE, H., HARDE, K.W. & G.A. LOHSE Die Käfer Mitteleuropas Bd. 4, 7-247, GOECKE & EVERS, Krefeld

- LÜBKE-AL HUSSEIN, M. (2004): Kommentierte Artenliste der Kurzflügelkäfer (Col., Staphylinidae) am ehemaligen Salzigen See (Mansfelder Land). - Ent. Nachr. Ber. 48: 241-248.
- MÜLLER, J. (1989): Zur Flohfauna (Ins., Siphonaptera) der Musteliden der DDR. - Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. - Reihe P. Biowissenschaftliche Beiträge. Halle (Saale) 39: 623-633.
- PALM, E. (1995): The North European Species of *Simo* Dejean, 1821. - Ent. Meddelelser 63 (Copenhagen): 109-113.
- PUHTZ, V. (2012): Steninae; S. 286-317 In: ASSING, A. & M. SCHÜLKE (HRSG.): FREUDE-HARDE-LOHSE-KLAUSNITZER - Die Käfer Mitteleuropas. Band. 4. Staphylinidae I. Zweite neubearbeitete Auflage, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg
- REITTER, E. (1909): Fauna Germanica - Die Käfer des Deutschen Reiches Bd. 24, Stuttgart, 392 S.
- RAPP, O. (1933): Die Käfer Thüringens unter besonderer Berücksichtigung der faunistisch-ökologischen Geographie Band 1: 201-494, Erfurt
- RENNER, K. (2005): Faunistisch bemerkenswerte Käferfunde zwischen Schwarzwald und Rheinaue (Coleoptera). - Coleo 6: 61-65.
- REŠKA, M. (1994): Bestimmungstabellen der mitteleuropäischen Arten der Gattungen *Micrambe* THOMSON und *Cryptophagus* HERBST (Insecta: Coleoptera: Cryptophagidae). - An. Naturhist. Mus. Wien 96B: 247-342.
- SCHILLHAMMER, H. (2012): Unterfamilie Staphylininae; S. 397- 504 In: ASSING, A. & M. SCHÜLKE (HRSG.): FREUDE-HARDE-LOHSE-KLAUSNITZER - Die Käfer Mitteleuropas. Band 4. Staphylinidae I. Zweite neubearbeitete Auflage, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg
- SCHNEIDER, K. (1999): Bestandssituation der Rüsselkäfer (Coleoptera: Curculionidae) In: FRANK, D. & V. NEUMANN Bestandssituation der Pflanzen und Tiere Sachsen-Anhalts, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart
- SCHNEIDER, K. & W. GRUSCHWITZ (2004): Rote Liste der Rüsselkäfer (Coleoptera: Curculionoidea) des Landes Sachsen-Anhalt. - Ber. Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Halle) H. 39: 345-355.
- SCHNITTER P. (2003): Laufkäfer (Coleoptera: Carabidae) In: ANONYMUS Bestandserhebungen an Insekten während der Exkursionstagung der EVSA e.V. im Gebiet der Zichtauer Berge (Altmark). - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 11: 42-44.
- SCHNITTER P. (2005): Laufkäfer (Carabidae) II. Beitrag zur Laufkäferfauna der Altmark. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 13: 28-32.
- SCHNITTER P. (2009): Beiträge zur Fauna der Laufkäfer (Coleoptera: Carabidae) des Ohre-Aller-Hügellandes. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 17: 66-81.
- SCHNITTER, P. & K. BÄSE (2013): Zur Fauna der Laufkäfer (Coleoptera: Carabidae) im südöstlichen Unterharz. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 21: 108-121.
- SCHNITTER, P. & M. TROST (1999): Bestandssituation der Sandlaufkäfer und Laufkäfer (Coleoptera: Cicindelidae et Carabidae) In: FRANK, D. & V. NEUMANN (Hrsg.) Bestandssituation der Pflanzen und Tiere Sachsen-Anhalts. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart
- SCHNITTER, P. & M. TROST (2004): Rote Liste der Laufkäfer (Coleoptera: Carabidae) des Landes Sachsen-Anhalt. - Ber. Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Halle) H. 39, 252-263.
- SCHOLZE, P. (1997): Zur Kurzflüglerfauna (Coleoptera, Staphylinidae) unter besonderer Berücksichtigung einiger Trocken- und Feuchtstandorte der unteren Havelniederung. - Untere Havel-Naturkundl. Berichte H. 6/7:111-119.
- SCHOLZE, P. (1998): Faunistische Untersuchungen in den Naturschutzgebieten Stachelroder/Lohtal (Landkreis Merseburg-Querfurt), Borntal und Hackpfüffler See

- (Landkreis Sangerhausen) Teil: Kurzflügler (Coleoptera, Staphylinidae). - Abschlußber. Regierungspräsidium Halle, 41 S.
- SCHOLZE, P. (2001a): Ergänzender Beitrag zur Kurzflüglerfauna (Coleoptera, Staphylinidae) der unteren Havelniederung. - Untere Havel-Naturkundliche Berichte H. 11:39-46.
- SCHOLZE, P. (2001b) Ein weiterer Beitrag zur Kurzflüglerfauna (Col., Staphylinidae) des Brockens im Harz. - Ent. Nachr. Ber. 45: 193-197.
- SCHOLZE, P. (2003): Kurzflügler (Coleoptera, Staphylinidae) In: SCHNITTER, P.H., TROST, M. & WALLASCHECK, M. (Hrsg.) Tierökologische Untersuchungen in gefährdeten Biotopen des Landes Sachsen-Anhalt I Zwergstrauchheiden, Trocken- und Halbtrockenrasen. - Ent. Mitteilungen Sachsen-Anhalt (Schönebeck), Sonderheft: 37-40, 52-53, 63-65, 80-81, 98-102, 116-117, 131-134.
- SCHOLZE, P. (2007a): Beispiele von immigrierten Käfern (Insecta: Coleoptera), Migrationsrouten und Verbreitung in Deutschland. - Untere Havel - Naturkundl. Ber. aus Altmark und Prignitz H. 17: 40-52.
- SCHOLZE, P. (2007b): Ein Beitrag zur Erfassung der Käferfauna Sachsen-Anhalts (Coleoptera). - Ent. Nachr. Ber. 51: 131-134.
- SCHOLZE, P. (2008): Kurzflügler (Coleoptera, Staphylinidae) In: Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Hrsg.) Arten- und Biotopschutzprogramm Sachsen-Anhalt - Biologische Vielfalt und FFH-Management im Landschaftsraum Saale-Unstrut-Triasland. - Ber. Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Halle) Sonderheft 1, Teil 1: 288-294, Teil 2: 566-570.
- SCHOLZE, P. (2009a): Neuere Aktivitäten und Ergebnisse bei der Kurzflügler-Erfassung (Coleoptera, Staphylinidae) im Bundesland Sachsen-Anhalt. - Ent. Bl. 105: 73-91.
- SCHOLZE, P. (2009b): Gegenwärtiger Stand der Artenerfassung bei Kurzflügelkäfern (Coleoptera, Staphylinidae) in der Altmark (Sachsen-Anhalt). - Ent. Nachr. Ber. 53: 223-240.
- SCHOLZE, P. & M. JUNG 1993): Beiträge zur Faunistik der Kurzflügler (Col., Staphylinidae) im Nordharz und Vorland. I. Unterfamilien Micropeplinae bis Tachyporinae. - Ent. Nachr. Ber. 37: 225-234.
- SCHOLZE, P. & M. JUNG 1994): Beiträge zur Faunistik der Kurzflügler (Col., Staphylinidae) im Nordharz und Vorland. II. Unterfamilie Aleocharinae. - Ent. Nachr. Ber. 38: 7-12.
- SCHOLZE, P., LÜBKE-AL HUSSEIN, M., JUNG, M. & SCHÖNE, A. (2004): Rote Liste der Kurzflügler (Coleoptera: Staphylinidae) des Landes Sachsen-Anhalt. - Ber. Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Halle) H. 39, 272-286.
- SCHOLZE, P., M. UHLIG & J. VOGEL (1999): Kommentierte Artenliste der Kurzflügler der Brockenregion (Coleoptera: Staphylinidae). - Abh. Ber. für Naturkunde (Magdeburg) 22: 89-97.
- SCHÖNE, A. (2002): Käfer in Maulwurfsnestern in der Umgebung von Dessau. - Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau 14: 72-86.
- SCHÖNE, A. (2009): Zur Fauna der Kurzflügler (Staphylinidae) des Ohre-Aller-Hügellandes. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 17: 88-108.
- SCHÖNE, A. (2013): Zur Fauna der Kurzflügelkäfer (Coleoptera, Staphylinidae) des südöstlichen Unterharzes. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck) 21: 131-145.
- SCHÜLKE, M. & M. UHLIG (1988): Faunistisch neue und bemerkenswerte Kurzflüglerarten aus der DDR (Coleoptera, Staphylinidae, Micropeplinae-Tachyporinae). - Ent. Nachr. Ber. 32: 1-15.
- STEINMETZGER, K. & F. TIETZE (1982): Ein Beitrag zur Faunistik und Habitatbindung der Staphylinidae in Kiefernforstgesellschaften der Dübener Heide. - Faun. Abh. Staatl. Mus. Tierkde. Dresden 9: 61-77.
- SOLODOVNIKOV, A. (2012): Subtribus Quediina; S. 451-484 In: ASSING, A. & M. SCHÜLKE (HRSG.): FREUDE-HARDE-LOHSE-KLAUSNITZER - Die Käfer Mitteleuropas. Band 4.

- Staphylinidae I. Zweite neubearbeitete Auflage, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg
- SPRICK, P. (2000): Bemerkenswerte Käferfunde in Sachsen-Anhalt entlang eines Transektes zwischen Öbisfelde und Schönhauser Damm (1992-1999). Teil 1: Diverse Käfer (Coleoptera). - Mitt. Arbeitsgem. ostwestfäl.-lipp. Entomologen 16 (Beih. 7): 1-42.
- SPRICK, P., H. WINKELMANN & L. BEHNE (2002): *Rhopalapion longirostre* - Anmerkungen zur Biologie und aktuellen Ausbreitung in Deutschland. - Weevil News: <http://www.curci.de/Inhalt.html>, No. 8: 9 pp., CURCULIO-Institut: Mönchengladbach
- STRAND, A. (1941): Drei neue, mit *Philonthus varians* Payk. (Col. Staph.) verwandte, Arten. - Norsk Entomol.Tidsskr. 6: 34-36.
- TROST, M. & P.H. SCHNITTER (2003): Laufkäfer (Coleoptera: Carabidae) In: SCHNITTER, P.H., TROST, M. & WALLASCHEK, M. (Hrsg.) Tierökologische Untersuchungen in gefährdeten Biotoptypen des Landes Sachsen-Anhalt. I. Zwergstrauchheiden, Trocken- und Halbtrockenrasen. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck), Sonderheft: 35-37, 59-63, 76-79, 94-98, 111-116, 128-131.
- TROST, M., P. SCHNITTER & T. PIETSCH (2008): Laufkäfer (Coleoptera: Carabidae) In: Arten- und Biotopschutzprogramm Sachsen-Anhalt - Biologische Vielfalt und FFH-Management im Landschaftsraum Saale-Unstrut-Triasland. - Ber. Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Halle) Sonderheft 1: Teil 1: 273-283, Teil 2: 563-565.
- VOGEL, J. (1982): Faunistisch bedeutsame und für die DDR neue Staphylinidae (Coleoptera) aus der Oberlausitz, Teil II. - Abhandl. Ber. Naturkundemus. Görlitz 55: 1-26.
- STROBL, P. (2007): Insekten der Altmark und des Havellandes 2. Teil Coleoptera-Käfer. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt (Schönebeck), Sonderheft: 81 S.
- WAHNSCHAFFE, M. (1883): Verzeichnis der im Gebiet des Aller-Vereins zwischen Helmstedt und Magdeburg aufgefundenen Käfer. C.A. Eyraud, Neuholdensleben, 456 S.
- WEBER, H.H. (1942): Über Funde von *Phyllodrepa melis* V. Hansen und *Aleochara cuniculorum* Kr. in Dachsbauen Schleswig-Holsteins. - Ent. Bl. 38: 125-127.
- WEBER, H. (1966): Grundriss der Insektenkunde. VEB Gustav Fischer Verlag, Jena
- ZANETTI, A. (2012): Unterfamilie Omaliinae; S. 49-117 In: ASSING, A. & M. SCHÜLKE (HRSG.): FREUDE-HARDE-LOHSE-KLAUSNITZER - Die Käfer Mitteleuropas. Band 4. Staphylinidae I. Zweite neubearbeitete Auflage, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg

Danksagung

Für die freundliche Unterstützung bei der Suche nach Dachsbauten danke ich den Herren Revierförster P. Rose/Güntersberge, E. Kartheuser/Quedlinburg und M. Wegener/Rieder. Nochmaliger Dank geht auch an Dr. M. Uhlig/Berlin, der die Käferfotos anfertigte und mir bei der Literaturrecherche behilflich war.

6. Anschrift des Verfassers

Dr. Paul Scholze
Im Osterfeld 31
06485 Quedlinburg
OT Gernrode
E-Mail: paul.scholze@web.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Mitteilungen Sachsen-Anhalt](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [22_2014](#)

Autor(en)/Author(s): Scholze Paul

Artikel/Article: [Über die Coleopterenfauna in Dachsbauen und einige bemerkenswertere Käferfunde im Nordharzgebiet 71-92](#)